

## **Gottesdienst zum Hessentaler Straßenfest 22. Juni 2003**

Thema: Der reiche Mann und Lazarus

Text: Lk 16,19-31

Pfr. Johannes Beyerhaus

Liebe Straßenfestgemeinde!

Das ist ja schon so eine Geschichte, die wir zum Straßenfest aufgetischt bekommen!  
Dieser reiche Mann - was hat denn der so Böses getan, dass er nach seinem Tod schnurstracks in der Hölle landet? Das war doch nur ein Lebenskünstler. Jemand, der großzügig seine katholischen und evangelischen und ausgetretenen Freunden zu sich einlädt, mit ihnen fetet, isst und trinkt und schunkelt. Vielleicht sogar Gospelchöre einlädt...

Gut, solche Feste hätte der vielleicht nicht gerade jeden Tag machen müssen. Ist erstens ungesund und zweitens steht in den zehn Geboten nicht nur: „du sollst den Feiertag heiligen“, sondern in diesem Zusammenhang heißt es auch: "Sechs Tage sollst du arbeiten". Gab damals halt noch keine Gewerkschaften.

Glatte Verstoß also gegen das dritte Gebot. Trotzdem: War das nicht ein bißchen heftig, dafür eine solche Strafe?

Und wie ist das mit Lazarus, der in den Himmel kommt?

Was hat der denn schon Großartiges geleistet, dass ihn gleich eine ganze Delegation Engel abholen muss? Der hat doch den ganzen lieben Tag nichts anderes getan, als vor dem Hauseingang zu sitzen und von dem zu leben, was jemand anderes bezahlt hat. Das heißt, wenn der wenigstens noch anständig gegessen wäre.

So wie Sie hier zum Beispiel.

Aber der Lazarus hatte sich sogar hingelegt. Flach auf den Boden.  
Direkt vor die Tür des Reichen.

Ist doch eigentlich ziemlich dreist oder?

Seien Sie mal ganz ehrlich, wir sind ja hier unter uns:

Würden Sie sich das gefallen lassen, dass sich so ein Clochard wie der Lazarus direkt vor ihrer Tür häuslich niederlässt? So dass ihre Besucher vielleicht noch über den rübersteigen müssen, wenn sie ins Haus wollen? Würden Sie da nicht gleich 110 wählen?

Also ich würde jedenfalls nicht gerade Halleluja und auch nicht Hosianna rufen! Nachher steckt der noch meine Kinder an mit seinem Ausschlag. Und seine ganzen Läuse krabbeln mir noch ins Haus.

Für diesen reichen Mann in unserer Geschichte dagegen schien das ganz o.k. zu sein, dass Lazarus da lag. Der hatte sich bald dran gewöhnt. Und er hatte nicht mal etwas dagegen, dass seine Diener ihm Essensreste rauslegten.

Eigentlich also ein ganz prima Kerl, oder nicht - der Reiche?

Sogar die Hunde waren ausgesprochen freundlich, die haben den Lazarus ständig abgeschleckt. Der brauchte sich gar nicht mehr zu waschen...

Ich geb' zu, in diesem Punkt sind sich die Hundebesitzer und die Nichthundebesitzer unter den Theologen nicht so ganz einig, ob das für Lazarus was Schönes war oder nicht. Aber immerhin hätte der reiche Mann ja auch seine Rottweiler aus dem Zwinger lassen können...

Es gibt ja schließlich so viele schöne Brücken, unter denen sich´s trocken liegen lässt, und so viele Bahnhöfe, wo viele Leute mit viel Geld vorbeilaufen.

Aber liebe Freunde, das hat der reiche Mann nicht getan. Nein, der hat Lazarus diesen erstklassigen Platz gegönnt! Direkt vor seiner Villa!

Was glauben Sie, in wie vielen Städten dieser Welt sich Bettler um einen solchen Platz an der Sonne prügeln würden?

Liebe Leute, so einfach ist das nicht mit dieser Geschichte!

Was also hat dieser lebensfrohe und tolerante Mann dann verbochen? Kann man ihm denn etwa schon daraus einen Strick drehen, dass seine reiche Tante ihn vielleicht zum Alleinerben eingesetzt hatte?

Oder dass er seine Aktienpakete rechtzeitig verkauft hatte?

Wenn Jesus tatsächlich das mit dieser Geschichte sagen wollte, dass alle reichen Menschen automatisch in die Hölle kommen und alle Armen in den Himmel, dann hätten auch Sie und ich nichts zu lachen. Denn nach Weltstandard sind fast alle von uns reich.

Selbst wenn wir nur alle zwei Jahre rauschende Feste feiern.

Mir Schwobe schmeißet halt 's Geld et so zom Fenschtr naus! It wohr?

Ha, ko der Kerle it alloi veschpre? Ond das der au no in den Vorruehstand goht! Des Wort kenne mir gar et! Mir schaffet, bis der Deckel zugnagelt isch. I verschenk doch it 3,5% von meinem Feschtgeld. Des hot der Kerl it verstande, dass Geld et zom Feschtle mache do isch, sondern zom feschte spare!

Des sag i dir! Des glaubscht du mir!

So aber jetzt wollen wir mal ernsthaft überlegen, wo wir zwischen uns und diesem Nicht-Schwaben vielleicht doch eine Verbindung herstellen können. Und das könnte als allererstes die Frage sein:

Was wird man denn eines Tages über Sie sagen, wenn Ihr Leben aus und vorbei ist und Ihre Angehörigen und Freunde versuchen, so etwas wie eine Bilanz Ihres Lebens zu ziehen?

In Todesanzeigen wird ja etwas Ähnliches oft getan.

Nämlich in einem Satz zu sagen, was das Leben des Verstorbenen ausgemacht hat.

Todesanzeigen sind teuer, da kann man keine ganzen Romane schreiben. Nur ein Satz.

Zum Beispiel: „Ein treusorgender Vater und Ehemann, pflichtbewusst im Betrieb, kollegial und hilfsbereit“. Oder so ähnlich.

Von unserem reichen Freund in der Geschichte lautet dieser eine Satz etwas anders: "Er war ein reicher Mann, der ..... alle Tage herrlich und in Freuden lebte".

Offensichtlich war damit schon alles Wesentliche über diesen Mann und sein Leben gesagt. Mehr hatte sich den Hinterbliebenen nicht eingeprägt. Tiefere Spuren hatte er nicht hinterlassen.

Haben Sie sich mal überlegt, welcher Satz ihr Leben am besten beschreiben würde? Oder welche Spuren Sie hinterlassen möchten?

Ich will jetzt hier nicht unnötig laut mit dem Sargdeckel klappern, aber ich finde, das ist schon eine ziemlich spannende Frage, oder nicht?

Testament, das macht ja fast jeder. Aber sich einer solchen Herausforderung stellen? Das hat schon was!

Überlegen Sie sich doch mal später beim Steak oder beim Bier mit ihren Freunden oder ihrer Familie, welcher Satz für das Leben von jedem in der Runde passen würde. Den Nagel am besten auf den Kopf treffen würde.

Ich vermute stark: das wird der interessanteste Programmpunkt des ganzen Straßenfestes! Da brauchen die Ballafallis kein Feuer mehr zu spucken! Da wird's auch so heiß.

Was den reichen Mann in unserer Geschichte anbelangt, so waren es also drei Dinge, die sich der Nachwelt einprägten:

1. dass er viel Geld hatte
2. dass er lebenslustig war

3. nur Anzüge von Boß trug.

Auf deutsch: Ein ziemlich hohles Leben. Nichts gegen Boss - ich war auch schon mal in Metzingen.

Aber die bittere Wahrheit ist: dass der Reiche Lazarus vor seiner Tür sitzen ließ, war wohl bestenfalls ein Alibi, mehr nicht. Oder er hat ihn einfach gar nicht mehr wahrgenommen. Der gehörte schon zu seiner Gartenlandschaft dazu wie der Holunderstrauch neben dem Briefkasten. Den Gedanken, dass er selbst einmal so krank werden könnte und dann vielleicht mehr brauchen würde als Küchenreste, den verdrängte er völlig.

Und vermutlich stellte er die Musik daheim so laut, dass sie die Stimme übertönte, die immer wieder leise zu ihm sprach: „Freund, was du aus deinem Leben machst, ist zu wenig! Das reicht nicht! Das ist nicht gut!

Denk daran, wer viel hat, von dem wird auch viel erwartet werden“.

Wahrscheinlich fühlte er irgendwo schon in einsamen Nachtstunden, dass irgend etwas in seinem Leben nicht in Ordnung war. Dass er sich letztlich ja nur für sich selbst interessierte. Die Freunde waren nur dazu da, um sein inneres Vakuum auszufüllen.

Und weil er Gott aus seinem Leben ausgeklammert hatte, ist ihm auch Lazarus letztlich schnurzegal. Der Mann, den Gott ihm vor die Tür gelegt hatte, um sein Herz zu prüfen.

Und liebe Straßenfestgemeinde, genau das bringt uns zu der entscheidenden Frage, die diese Geschichte auch an uns heute morgen stellt:

Hat Gott wirklich Platz in unserem Leben? Hören wir seine Stimme?

Oder gehen wir mit ihm so ähnlich um, wie der reiche Mann mit Lazarus? Da draußen in der Natur, da darfst du sein. Ich habe nichts dagegen, wenn du die Vögel zwitschern lässt. Vor meiner Tür. Und nach 7 Uhr. Aber bitte komm mir nicht zu nahe. Ich will über mein Leben allein entscheiden. Und mein Geld gehört mir allein.

Ob Gott einen Platz in unserem Leben hat, oder nicht, so sagt die Geschichte, zeigt sich in besonderer Weise auch darin, was wir mit den Lazarussen machen, die uns Gott vor die Tür legt.

Menschen, die Hilfe brauchen. Menschen, die ratlos, vielleicht sogar verzweifelt sind, weil sie mit ihrem Leben alleine nicht mehr zurecht kommen?

Und auch der eine oder andere der Armen, die vielleicht nicht direkt vor unserer Tür liegen, sondern ein paar Flugstunden weg sind. Die in Mülltonnen nach irgend etwas Eßbarem herumwühlen, während wir eine Fettverbrennungsmethode nach der anderen ausprobieren.

Salz der Erde, Licht der Welt - so beschreibt Jesus Menschen, die ihm nachfolgen. Die so leben möchten, wie er es uns vorgelebt hat. Sind wir damit richtig beschrieben?

Was ich ziemlich beunruhigend an unserer Geschichte finde, ist, dass der reiche Mann ja nicht für irgendwelche Schurkereien in die Hölle kommt. Nicht für das, was er getan hatte, sondern für das, was er nicht getan hatte, wird er bestraft. Lazarus hat ihn gar nicht groß gestört, aber er sah auch nie einen Handlungsbedarf, wenn er rasch an diesem ausgemergelten und kranken Bettler vorüberging. Sein Herz blieb kalt.

Der reiche Mann hat mit ziemlicher Sicherheit sogar an Gott geglaubt.

In unserer Geschichte wird er nämlich von Abraham mit "Kind" angesprochen. Das heißt, die Abrahamskindschaft, die ursprüngliche Zugehörigkeit zum auserwählten Volk, wird überhaupt nicht abgestritten. Aber es ist nun mal zu wenig, getauft zu sein, die Kirchensteuer zu bezahlen und im übrigen Gott einen guten Mann sein zu lassen.

Nein, entscheidend ist, ob wir Gott hereinlassen in unser Leben.

Und ob wir damit zugleich auch die Nöte unserer Mitmenschen an uns heranlassen. "Was ihr getan habt einem von diesen meinen geringsten Brüdern, das habt ihr mir getan". Sagt Jesus.

Und darum konnte er auch alles, was in diesem Leben wirklich zählt, auf die kurze Formel bringen: Liebe Gott und liebe deinen Nächsten.

Den Nächsten. Es muss nicht gleich der Übernächste sein.

Jesus erwartet doch gar nicht, dass wir überall und allen helfen. Er überfordert uns nicht. Zunächst einmal geht es einfach um den Lazarus vor der Haustür. Oder den Lazarus, der uns vielleicht durch ein Gemeindeprojekt nahegebracht wird. Embu, Mikalanga.

Es geht um das, was wir tun können. Sofern wir ein Herz haben, das für Gott und unseren Nächsten schlägt.

Und was nun schließlich den Lazarus in unserer Geschichte anbelangt, so landet der übrigens nicht etwa nur deswegen in Abrahams Schoß, weil er ein armer Schlucker war und alle Armen in den Himmel kommen.

Not lehrt nicht nur beten, sie kann einem auch das Fluchen beibringen. Not kann so müde und hoffnungslos machen, dass man auch mit Gott nichts mehr zu tun haben möchte.

Nein, es hat schon einen Grund, warum Jesus das erste und einzige Mal überhaupt in einem Gleichnis einer der Hauptpersonen einen Namen gibt. Und Lazarus heißt soviel wie: "Gott ist meine Hilfe." Gott ist mein Erbarmender.

Lazarus hatte im Leben nichts außer dem einen, dass er mit dem Erbarmenden Gottes rechnen konnte. Lazarus war völlig angewiesen auf Gott. Und so waren seine Augen ganz auf ihn gerichtet.

Und auch das können wir aus dieser Geschichte mitnehmen:

Wenn wir unsere Augen auf Gott richten, dann wird er uns nicht ins Bodenlose fallen lassen. Niemals! Dafür liebt er uns viel zu sehr.

Und das hat er auch bewiesen in Jesus Christus, der für uns gelitten hat, der für uns gestorben ist und uns dann nach seiner Auferstehung an Pfingsten seinen Heiligen Geist geschickt hat, damit wir aus seiner Kraft heraus leben und lieben können.

Aus seiner Kraft heraus für das Gute und für die Gerechtigkeit kämpfen können.

Aus seiner Kraft heraus ein Herz zu haben für den Lazarus an unserer Tür. Amen